



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

einem Zweifel, daß dieser Mann mit einem Skylar von Halikarnassos, den Cic. de div. II, 42 als Staatsmann, Astrologen und Freund des Panätios erwähnt, identisch ist. Wenigstens paßt die Zeit ganz und Mathematik und Astrologie waren verwandte Studien. Möglicher Weise bedeutet astrologus und μαθηματικός ganz dasselbe; denn Letzteres kommt oft in der Bedeutung von Χαλδαῖος, γενεθλιαλόγος vor. Will man die Autorität des Suidas retten, so kann man sagen, Skylar sei in Karyanda geboren gewesen, habe sich aber nach der nahe gelegnen größeren Stadt Halikarnassos benannt; indeß ist es wahrscheinlicher, einen Irrthum des Suidas anzunehmen, um so mehr, da der Name Skylar (der wohl dem altdeutschen Welf entspricht), in Karien öfters vorkam; einen Mynodier dieses Namens nennt z. B. Herodot (V, 33).

Dresden.

A. v. Gutschmidt.

---

### Zu Plinius.

Skopas der große Bildner, dessen Name in einer berühmten Stelle des Strabo statt gewisser viel umdeuteter σακκιά ἐργα erst neuerdings wieder zu Ehren kam, hat umgekehrt in eine Stelle des Plinius sich eingeschlichen, wo er durchaus nicht am Orte ist. In des Naturbeschreibers Reihenfolge statuarischer Erzbildner heißt es (H. N. XXXIV, 8, 19 §. 90): 'Simon canem et sagittarium fecit, Stratonicus caelator ille philosophos, *Scopas uterque*; athletas autem et armatos et venatores sacrificantes. Die Handschriften sind in dieser Lesart fast einstimmig zu nennen, die auch der entscheidende Codex Bambergensis gibt; daß in einigen von geringerem Ansehn utrosque oder utraque steht, hat nicht viel mehr zu sagen als daß andre über die Dunkelheit der Stelle durch Weglassung von Scopas uterque sich weghalfen. Gleicher Meinung war früher auch Sillig (catal. artif. p. 409), dessen gereifteres Urtheil jedoch dem Zusammenhang der Stelle und den von ihm wohl gesichteten Lesarten gegenüber anders entschied, indem er den

schwerlich heißen Namen *Scopas* mit der Angabe eines Kunstgegenstandes 'in quo uterque artifex pariter elaboravit' zu vertauschen rieth. Seltsam daß ihm bei so richtigem Gefühl und Anderen, die seinem Urtheil beistimmten (Brunn Gesch. d. gr. Künstler 1, 324), die wahre Lesart dennoch entging, welche kaum anders als *copas* lauten konnte. 'Schenkinnen' zwar eines so gemeinen Begriffes, wie die verwandten Wörter *caupo* und *caupona* und Lebensarten wie die der *matronae copas imitantes* (Suet. Ner. 27) ihn uns aufdrängen, lassen in Erz- und Marmorbildern einer gepriesenen griechischen Kunst sich nicht vermuthen; die Schilderung der Virgilischen *Copa* jedoch im Anfang des so benannten Gedichts liegt dem Gedankenkreis griechischer Künstler keineswegs fern. Die bekannten dortigen Verse lauten wie folgt:

*Copa Syrisca, caput graia redimita mitella,  
crispum sub crotalo docta movere latus,  
ebria fumosa saltat lasciva taberna,  
ad cubitos raucos excutiens calamos.*

Abgesehen davon daß ein syrisches Mädchen (wie man auch ohne *Syrissa* zu lesen voraussetzt) und eine römische Taberne von griechischen Vorstellungen uns hier ablenken, bleibt das Krotalenspiel einer gelenkigen Tänzerin aus den beiden ersten obiger Verse als ein echt griechisches, der Poesie und der Kunst gleich genehmes Motiv uns zurück. Auf Gefäßbildern namentlich ist der Anblick solcher zierlicher Krotalistrien nicht gar selten; die gefällige Darstellung eines Mädchens, welches zu solchem Dienste geschult wird, ist aus meinen Bildwerken Taf. LXVI S. 310 und aus dem Cabinet Durand No. 761 bekannt (Müller Handb. S. 425, 1), und aus bacchischen Reliefs sind ähnliche Motive, deren nicht wenige ausnahmsweise sogar in archaischem Styl (Cab. Pourtalès pl. 28) nachzuweisen. In statuarischer Abrundung waren sie schwieriger zu erreichen, lassen jedoch, wozu noch manche vorhandne Bacchantin von freier Conception uns berechtigt (vgl. Carac Mus. de sculpt. pl. 697—699), mit aller Sicherheit sich voraussetzen. Solchen Darstellungen eignet denn auch der Stirnband sich wohl, sei es wie für Melhe als Schuttmittel gegen den Kopfschmerz des Rausches, oder als betärischer Fuß,

wie Pollux zur Erklärung einer *διάμιτρος ἑταῖρα* (IV, 154 *μίτρα ποικίλη τὴν κεφαλὴν κατείληπται*) ihn erwähnt. Sollte nun, wie in Jgens gelehrter Schrift über das Virgilische Gedicht (*Animadverss. in Carmen Virgil. quod Copa inscribitur*. Hall. 1820. 4. p. 12 ss.) gemeint worden ist, das allerdings nur auf oben erwähnten zwei Stellen beruhende Wort *copa* durch deren Emendation aus der Latinität gestrichen werden, so müßte der jedenfalls irrige Scopas in der hiemit besprochenen plinianischen Stelle noch anders geändert werden; einstweilen jedoch wird es gestattet sein, das bei Plinius so ungesucht und dargebotene Wort als dritten Beleg für dessen nicht schlechtthin verwerfliche Bildung und Bedeutung gelten zu lassen.

Gerhard.

---

### Litterarhistorisches.

---

#### Zur Lebensgeschichte des Aeschylos.

##### 1. Die Todesart des Dichters Aeschylos.

An Herrn Prof. F. G. Welcker.

---

Zahrhunderte lang hat man die bekannte närrische Erzählung welche z. B. Valerius Maximus (IX, 12. ext. 2.) und der trotz Franz Ritter noch immer unbekannte Verfasser des *Βίος Αἰσχύλου* von der Todesart des Aeschylos geben, mit argloser Gutmüthigkeit für baare Münze genommen und einer dem andern sie gläubig nachgeschrieben. Noch G. Bernhardt, sagt in seinem Grundriß der griechischen Literatur II. (Halle 1845) S. 745 ohne allen Scrupel: „Seinen merkwürdigen Tod bei Gela erzählt außer Vita, Suidas, Plinius, Valerius Mar. auch Aelian. N. A. VII, 16.“, bei welchen Worten wir neben allem andern nicht begreifen wie der „schwache“ Aelian, wie Sie ihn mit vollstem Rechte nennen, zu der Ehre kommt den Gipfelpunkt in der Beglaubigung des fraglichen Geschichtens zu bilden. Freilich hat es wenigstens in der neueren Zeit auch nicht